

Demographischer Wandel und die Folgen

Vortrag im Rahmen des Fachwissenschaftlichen Tags an der Fachhochschule Ludwigsburg

21. Juni 2007

Prof. Dr. Claudia Hübner
Staatsrätin für Demographischen Wandel und für Senioren
Staatsministerium Baden-Württemberg



Baden-Württemberg

Zur Person

„Demographie betrifft jede und jeden in unserer Gesellschaft. Gemeinsam müssen wir alle Anstrengungen unternehmen für mehr Kinderfreundlichkeit, für eine verstärkte Erschließung der Potentiale der Älteren und für einen wirklichen Ausgleich der berechtigten Interessen jeder Generation.“



Prof. Dr. Claudia Hübner

Staatsrätin für Demographischen Wandel und für Senioren im Staatsministerium

1948 in Balingen geboren. Verheiratet, eine Tochter.

Studium der Rechtswissenschaften in München und Tübingen. Erste und Zweite Juristische Staatsprüfung 1972 und 1974. Tätigkeit als Staatsanwältin, Richterin am Amtsgericht und am Landgericht. 1981 Promotion. Seit 1981 Professorin für Zivil- und Strafrecht an der Hochschule für Verwaltung und Finanzen in Ludwigsburg. Lehraufträge am Institut für Kulturmanagement und an anderen Hochschulen. 1989 Stadträtin im Stuttgarter Gemeinderat, Mitglied im Fraktionsvorstand. 1992 bis 1996 Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg, Sprecherin der CDU-Landtagsfraktion für den Ausschuss Familien, Frauen, Weiterbildung, Kunst. 1999 Mitglied der Zukunftskommission Gesellschaft 2000 der Landesregierung Baden-Württemberg. Seit 2000 Stellvertretende Kreisvorsitzende der CDU Stuttgart. Seit 14. Juni 2006 Staatsrätin für Demographischen Wandel und für Senioren.



Die Herausforderung.

„Deutschland steht nicht vor einer demographischen Herausforderung, sondern es beginnt zu merken, dass eine demographische Herausforderung existiert. Die Herausforderung selbst besteht schon seit 1972. Seit diesem Jahr ist die Zahl der Sterbefälle größer als die der Geburten“. (Prof. Dr. Herwig Birg)

Unsere Gesellschaft wird immer älter, wir werden weniger und wir haben zu wenige Kinder.

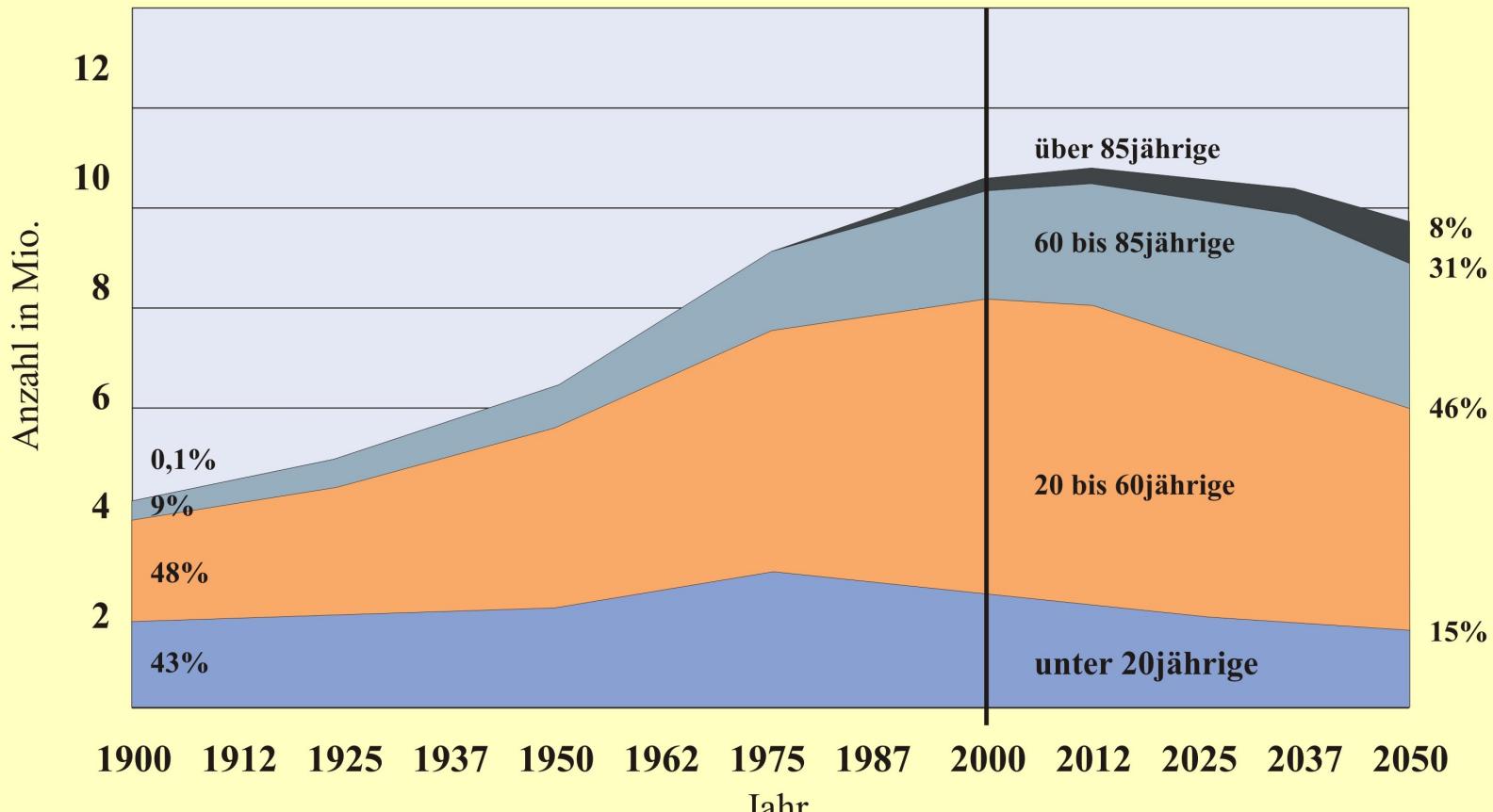
Demographie: Ursachen...



... und Folgen.



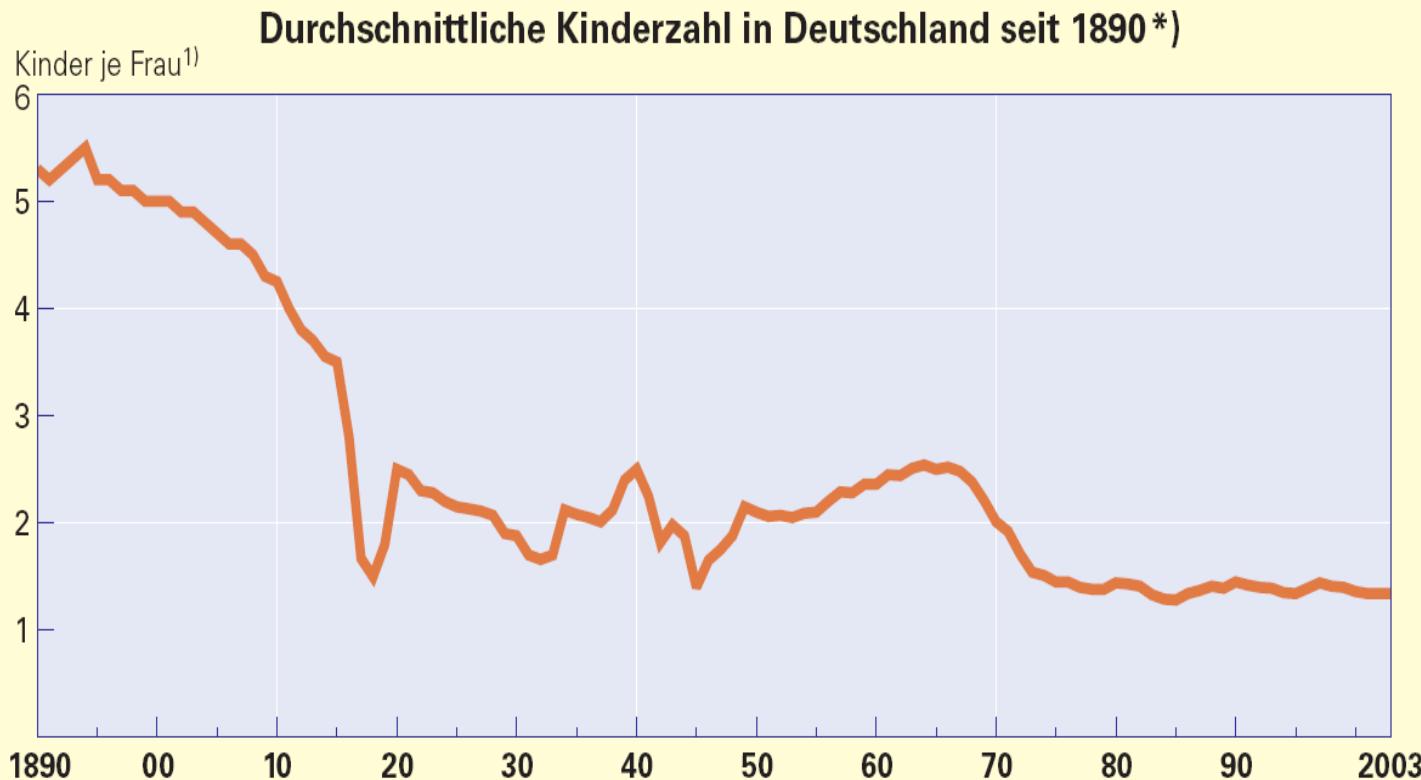
Seit 2000 mehr ältere als jüngere Menschen



Quelle: Statistisches Landesamt

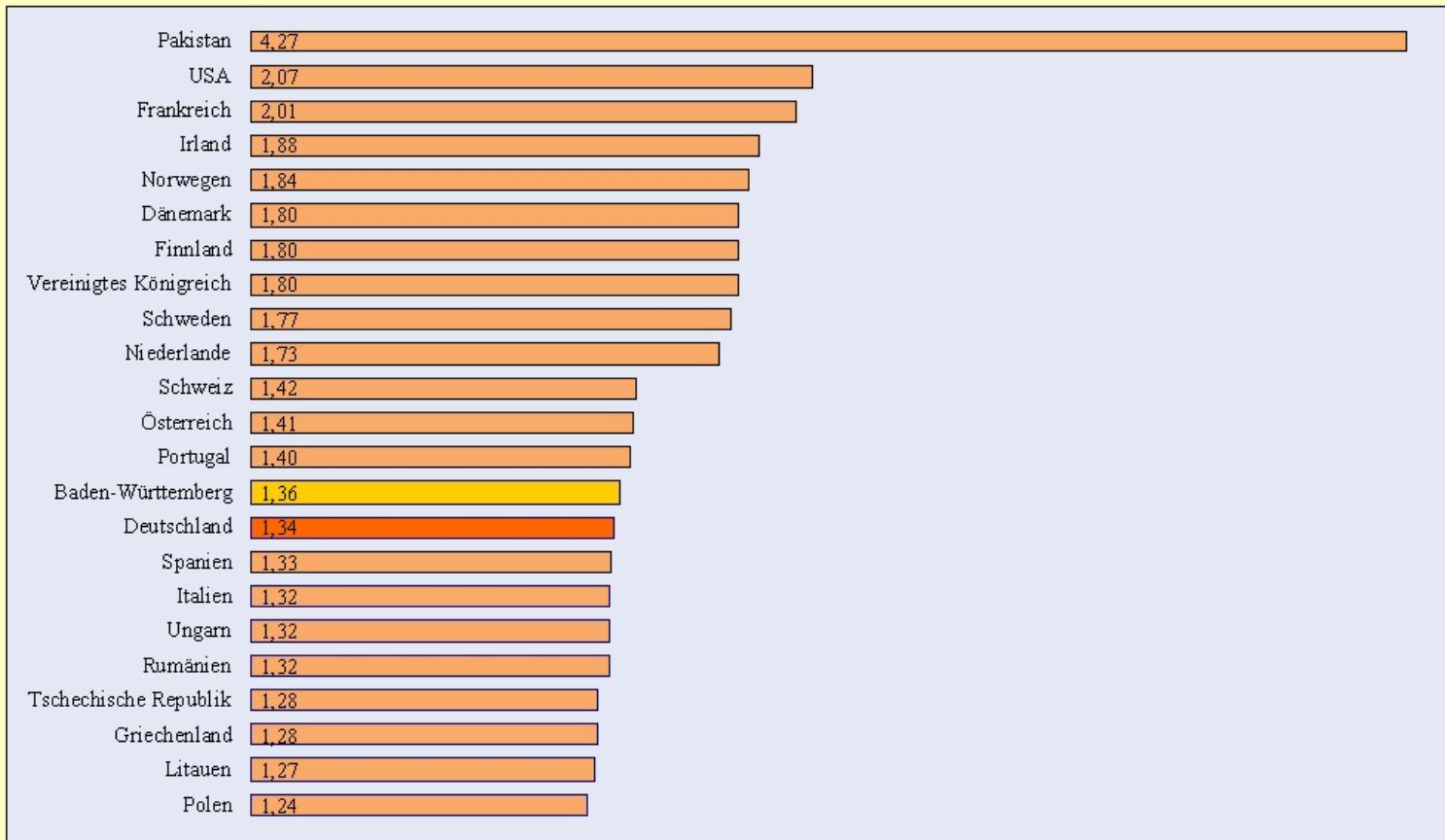
*) Bis 2000 Ist-Werte, danach Vorausrechnung Basis 2005 Variante 1: Wanderungsgewinne von jährlich 17 000 Personen.
Datenquelle: Bevölkerungsstatistik, Landesvorausrechnung Baden-Württemberg 2006

Immer weniger Kinder in Deutschland

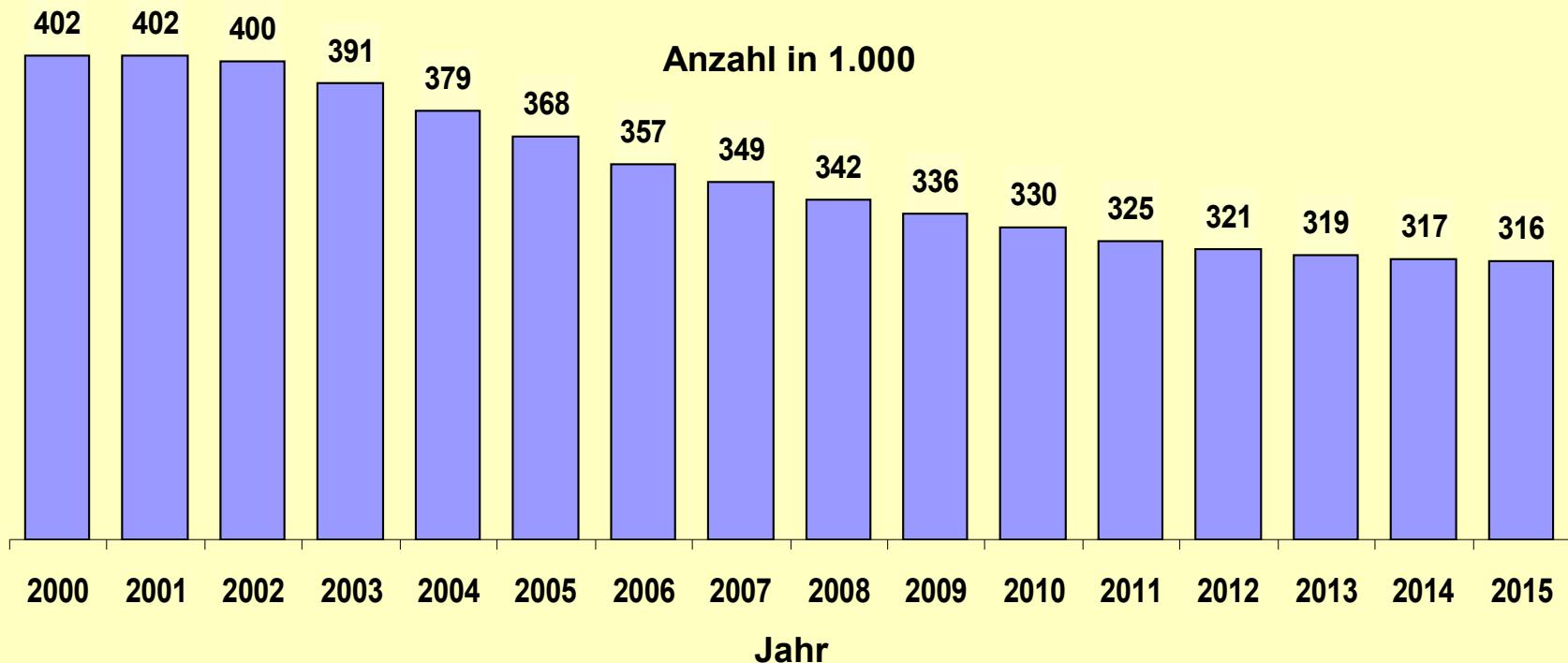


*) Deutsches Reich und früheres Bundesgebiet. 1) Zusammengefasste Geburtenziffern (Summe der altersspezifischen Geburtenhäufigkeiten je Kalenderjahr).

Durchschnittliche Kinderzahl je Frau 2005 in ausgewählten Ländern



Mögliche Entwicklung der Zahl der Kindergartenkinder bis zum Jahr 2015



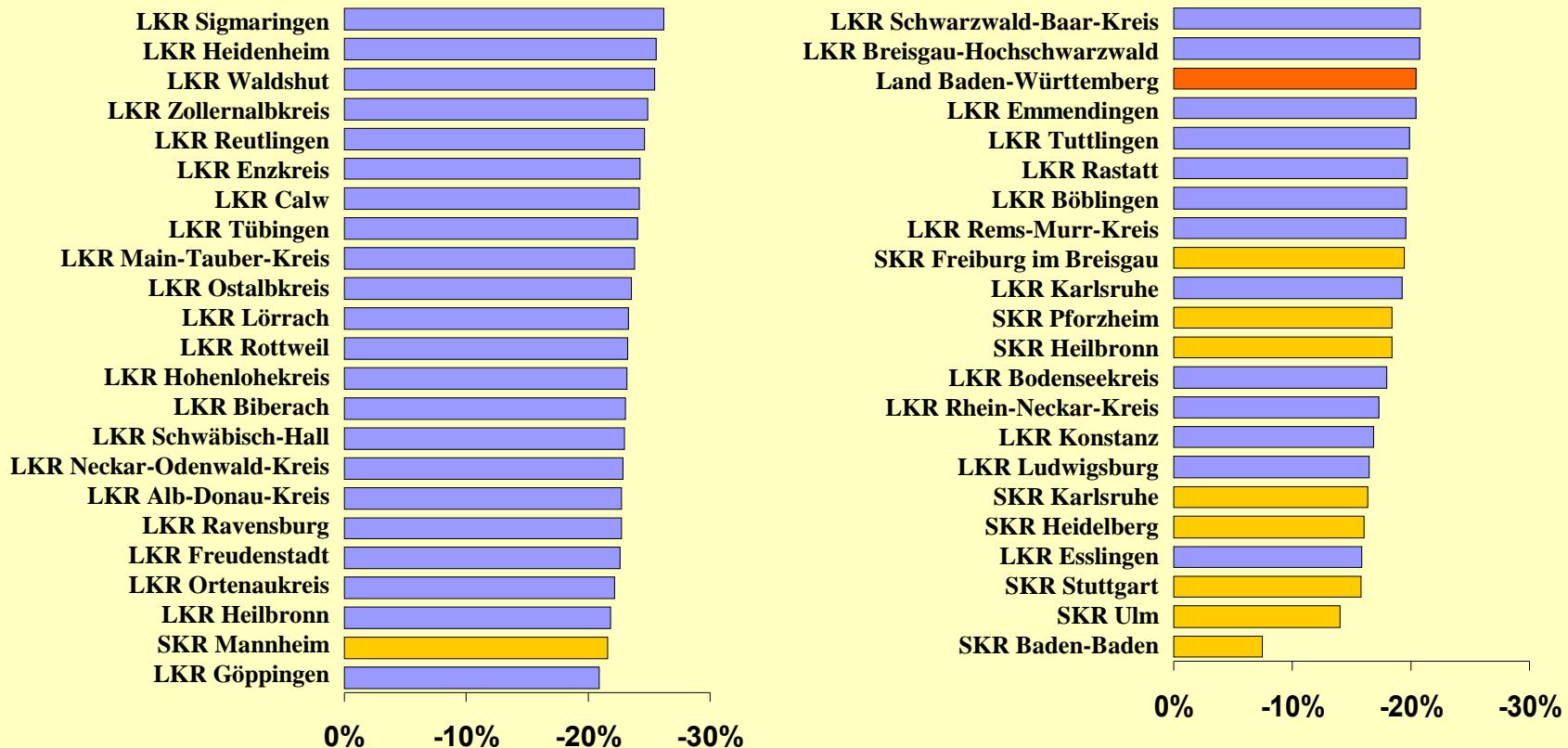
*) Es werden 3,5 Jahrgänge im Alter von 3 bis unter 7 Jahren angesetzt. Bis 2005 Ist-Werte, danach Vorausrechnung
Basis 2005, Variante 1: Wanderungsgewinne von jährlich 17000 Personen.

Datenquelle: Bevölkerungsstatistik, Landesvorausrechnung Baden-Württemberg 2006

Einflussfaktoren auf das Geburtenverhalten einer Generation

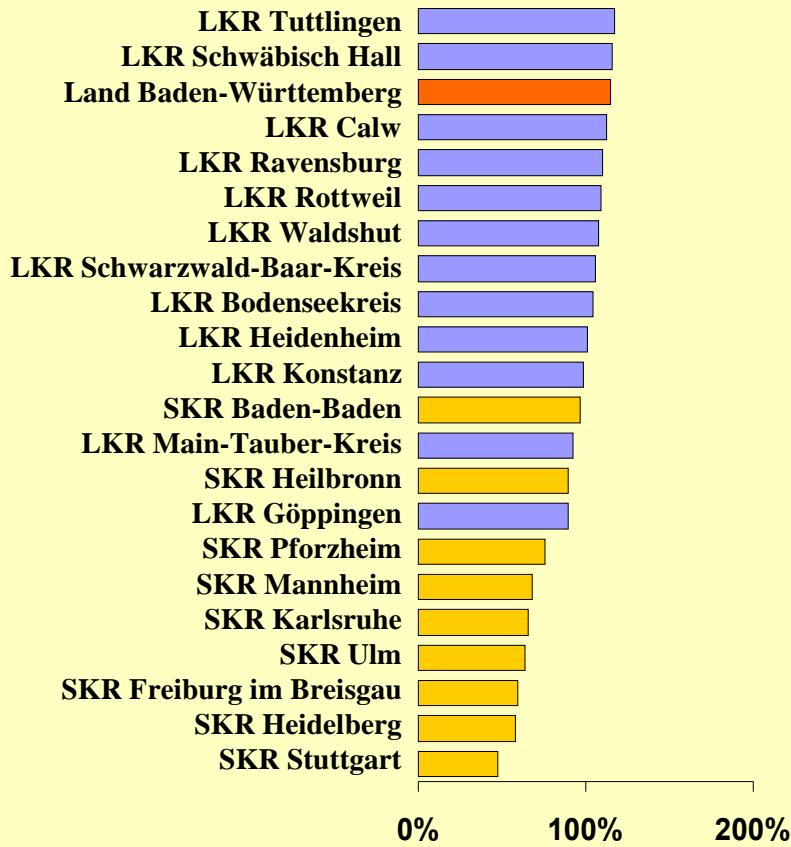
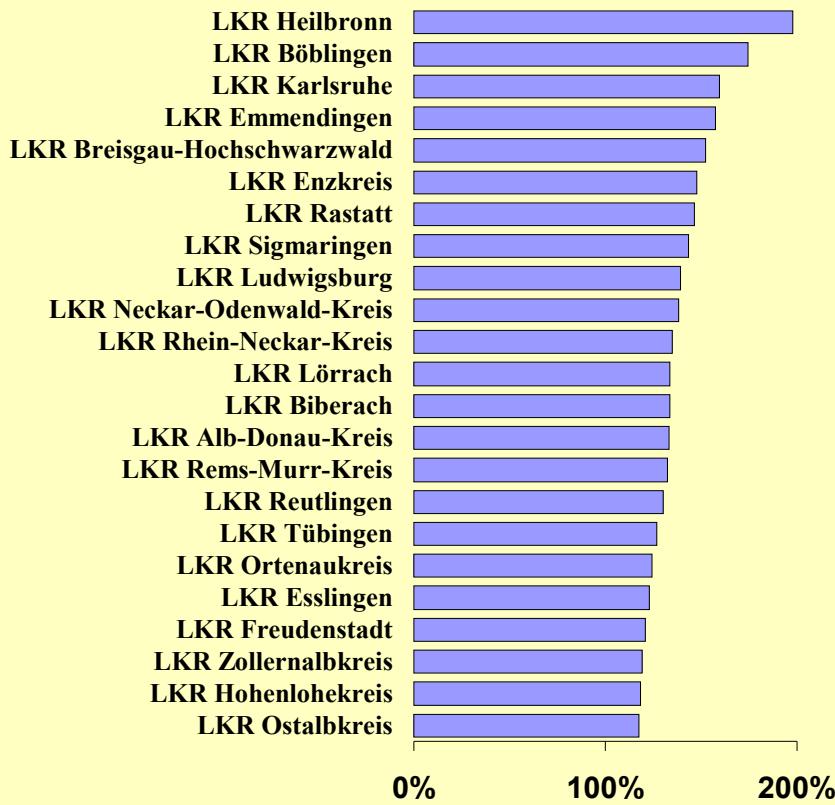
1. Zukunftsoptimismus versus Zukunftspessimismus
2. Pluralität der Lebensformen
3. Vereinbarkeit von Familie und Beruf
4. Finanzielle Situation von Familien
5. Verlässliche Partnerschaft
6. Gesellschaftliche Akzeptanz berufstätiger Mütter
7. Hohe Wertschätzung des Kindes bei Eltern

Zahl der unter 20jährigen in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2005 bis 2025



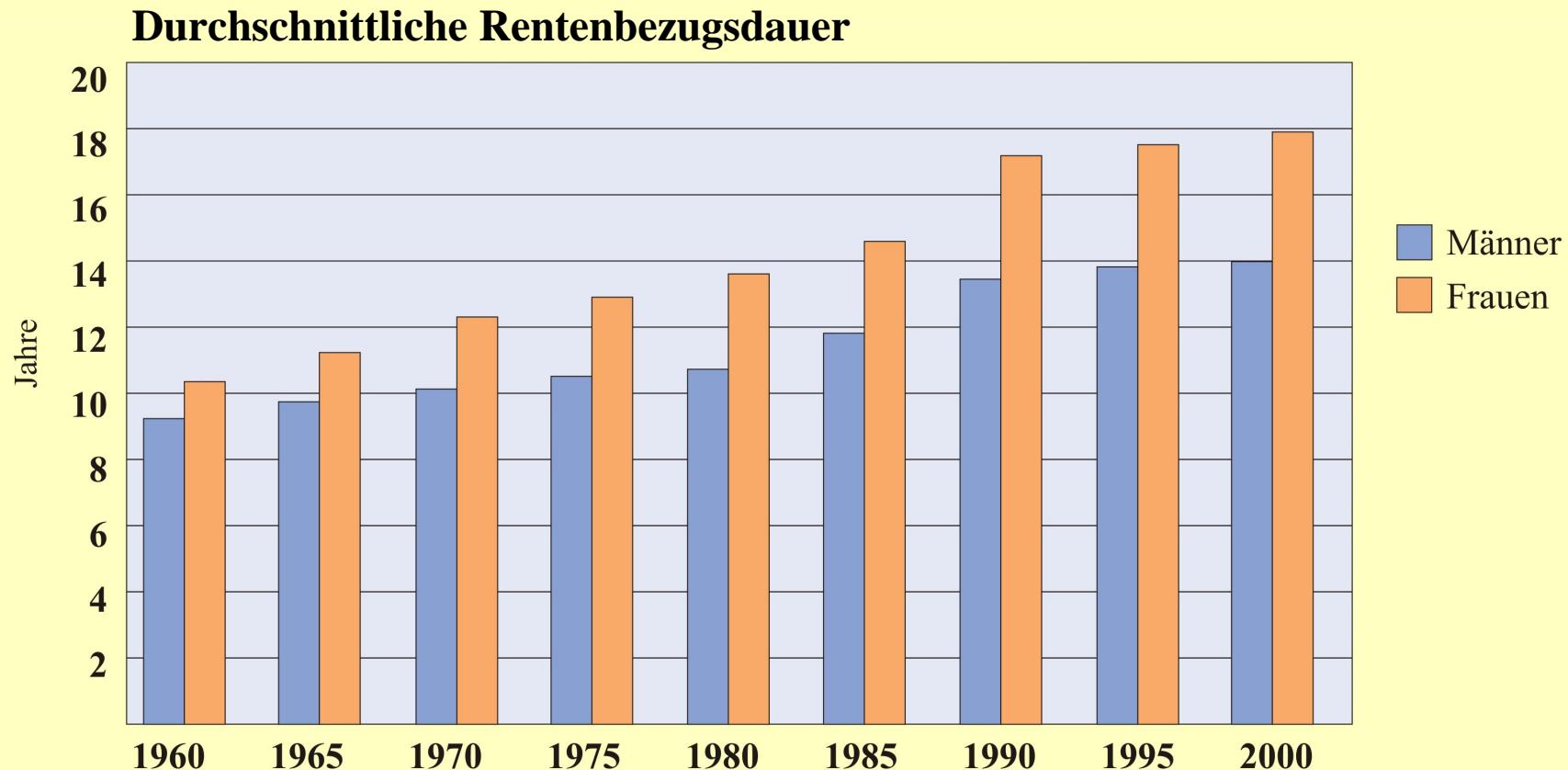
Datenquelle: Bevölkerungsstatistik, regionalisierte Landesvorausrechnung 2007, Variante 1(Wanderungsgewinn 17000 Personen pro Jahr).

Zahl der 85-Jährigen und Älteren in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2005 bis 2025



Datenquelle: Bevölkerungsstatistik, regionalisierte Landesvorausrechnung 2007,
Variante 1 (Wanderungsgewinn 17000 Personen pro Jahr).

Die Rentenbezugsdauer nimmt zu

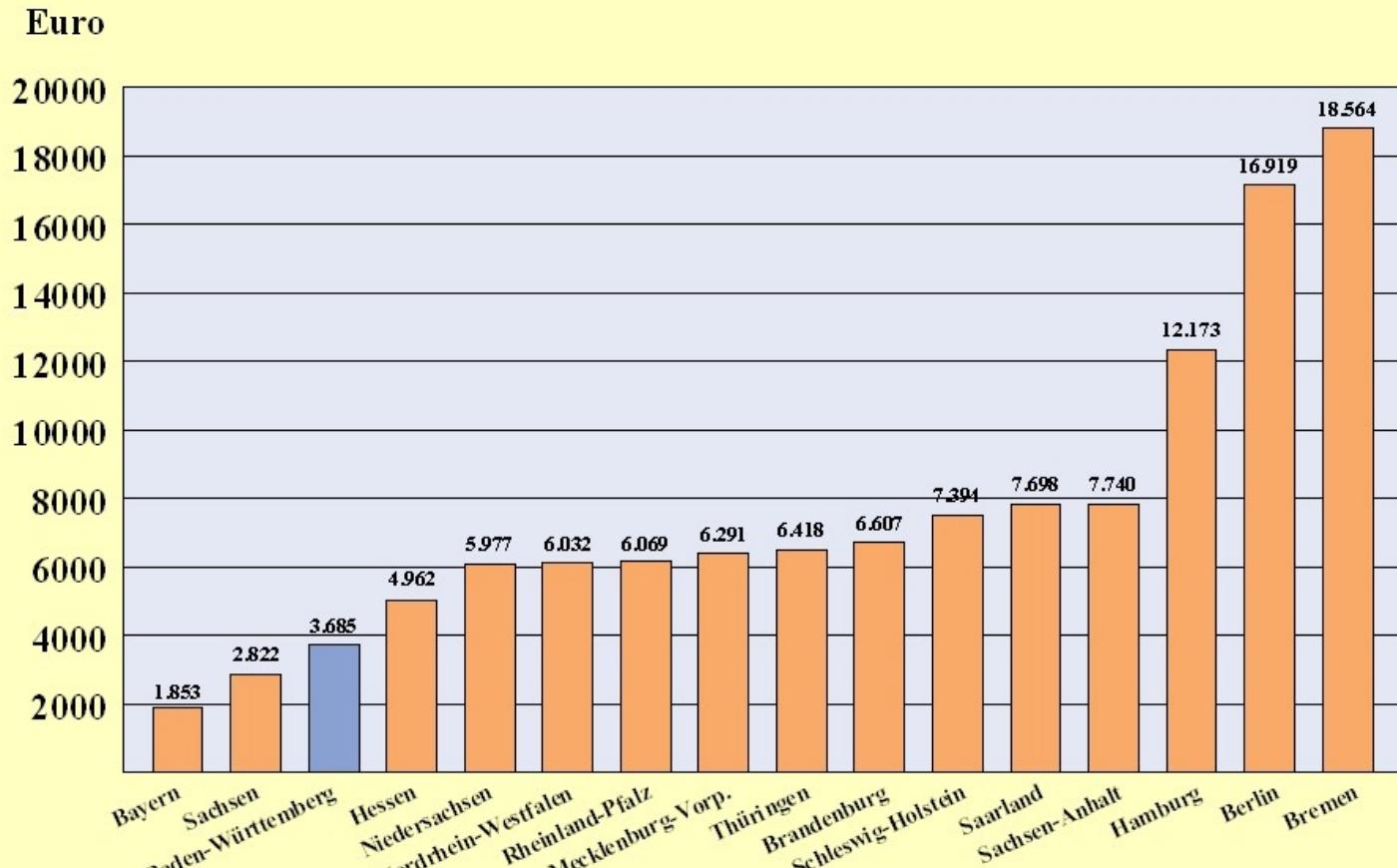


Quelle: Deutsches Institut für Altersvorsorge

Öffentliche Haushalte: Explodierende Schuldenlasten

- Pro-Kopf-Verschuldung in Baden-Württemberg im Jahr 2005 lag bei ca. 3.600 € (nur Land, ohne kommunale Schulden)
- *Projektion der Bertelsmann-Stiftung (Schuldenmonitor):*
Bei Fortführung der bisherigen Haushaltspolitik würde die Pro-Kopf-Verschuldung in Baden-Württemberg bis 2030 auf ca. 32.800 € steigen.

Pro Kopf-Verschuldung in den Bundesländern



Quelle: Statistisches Landesamt

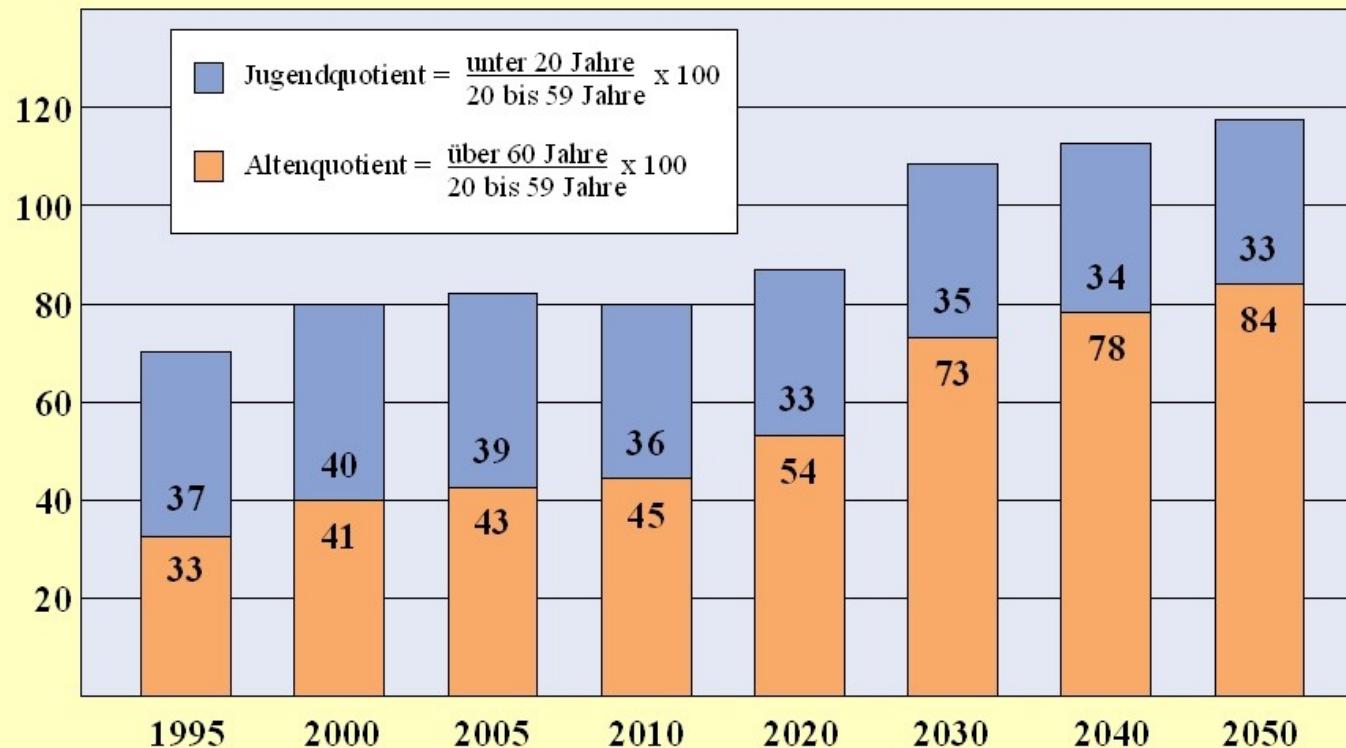


Keine neuen Schulden ab 2008

- **Generationengerechtigkeit:** Staatsschulden von heute sind die Steuererhöhungen von morgen. Die Belastung künftiger Generationen widerspricht den Grundsätzen einer nachhaltigen und verantwortungsbewussten Haushalts- und Finanzpolitik.
- **Investitionen in der Zukunft:** Eine Milliarde Euro neue Schulden bedeuten 60 Millionen Euro künftige Zinsen Jahr für Jahr. Damit muss Schluss sein. Geringere Zinslasten führen auf Dauer zu höheren Investitionen und größeren Spielräumen für das politische Handeln.
- **Verlässliche Politik und Vertrauen schaffen:** Wir wollen den Menschen Vertrauen geben und ihnen Perspektiven aufzeigen. Auch für unsere Kinder und Enkel sichern wir die Chancen auf Bildung, Arbeitsplätze, Wohlstand und soziale Sicherheit in der Zukunft.

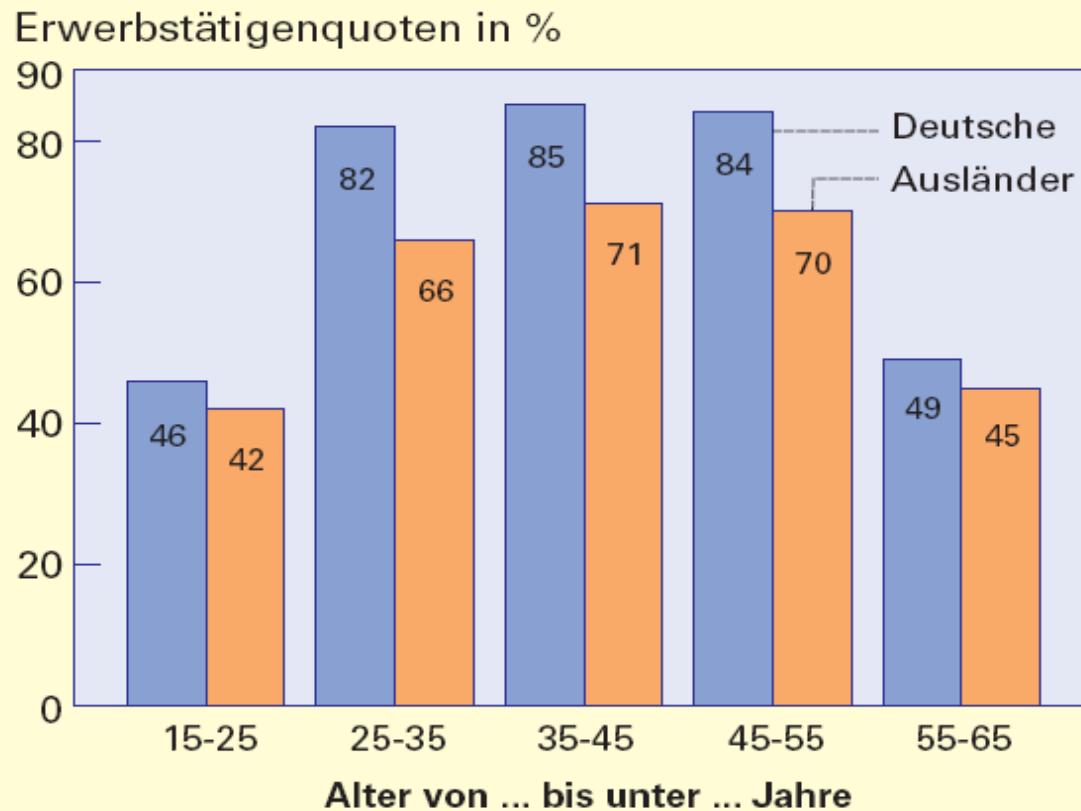
Wachsende Ausgaben. Weniger Beitragszahler. Steigende Pensionslasten.

Drei Generationenverbund: Auf 100 Erwerbspersonen kommen in Baden-Württemberg immer mehr ältere Nichterwerbspersonen



Quelle: Statistisches Landesamt

Erwerbsbeteiligung bei Älteren zu gering



*) Erwerbstägenquoten 2004: Anteil der Erwerbstägen an der Bevölkerung jeweils gleichen Alters.

Mangel an qualifizierten Fachkräften

- Je geringer der Ausbildungsstand, umso geringer die Beschäftigungsquote
- Vor allem bei Migranten und Menschen ohne abgeschlossene Ausbildung
- Akademiker starten relativ spät ins Berufsleben
- Bereits 2020 zu wenige Fachkräfte mit abgeschlossener Lehre
- **Mangel an Facharbeitern und Akademikern bereits heute**

Maßnahmen:

- Fähigkeiten Älterer aktiv in Unternehmen einbinden
- Fort- und Weiterbildung
- Gesundheitsprävention
- Wettbewerbsfähigkeit sichern durch hohe Erwerbstätigenquote



Folgen für Wirtschaft & Arbeitsmarkt & Sozialsysteme

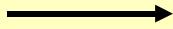
- Belegschaften altern
- Ältere gehen zu früh in Ruhestand und nehmen Fachkompetenz mit.
- Fachkräftemangel
- Belastung der Renten- und Sozialversicherungskassen
- Neue Märkte („Seniorenprodukte“)

Welche Infrastruktur wird künftig benötigt?

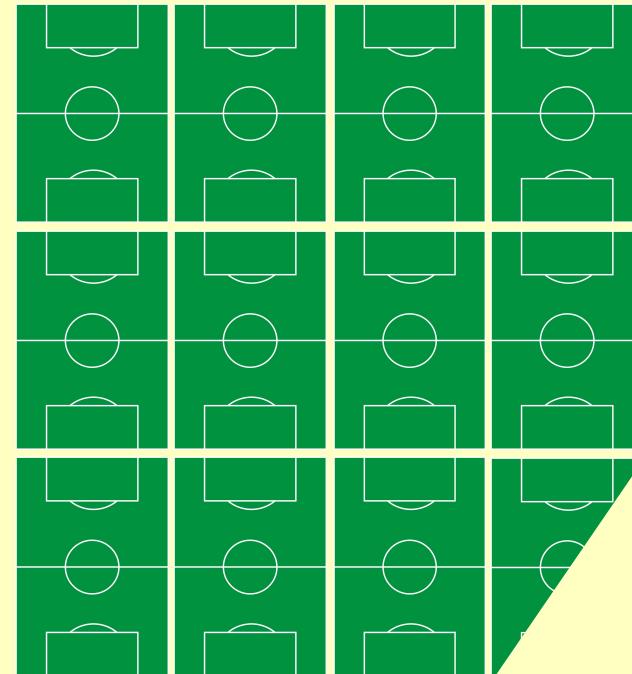
- Im Pflege- und Krankenhausbereich?
- Im Bildungsbereich (Kinderkrippen und -gärten, Schulen, Hochschulen)?
- Bei Sportplätzen
- Bei der Verkehrsinfrastrukturentwicklung?
- Im Wohnungsbau (Innenentwicklung statt Bebauung im Außenbereich; Barrierefreiheit; alten- bzw. generationengerechtes Wohnen)?

Wichtig für Kommunen: Der Flächenverbrauch gestern, heute und morgen

Zeitraum	Hektar/Tag
1993/1996	10,2
1997/2000	12,0
2001	11,8
2002	10,6
2003	10,3
2004	8,8
2005/2010	6,3-10,6
2010/2015	5,9-11,4



Pro Tag in Baden-Württemberg



Quelle: Statistisches Landesamt

*) Bis 2004 Ist-Werte, danach basierend auf Daten aus der Bevölkerungsvorausrechnung Basis 2005 Variante 1: Wanderungsgewinne von jährlich 17 000 Personen.



Demographische Zäsuren

- 2000 — **erstmals mehr 60-jährige und ältere als unter 20-jährige**
- 2002 — **erstmals ein längerfristiger deutlicher Rückgang der Kinder im Kindergartenalter**
- 2004 — **erstmals mehr über 40-jährige Erwerbspersonen als unter 40-jährige**
- 2006 — **erstmals seit 1983 mehr Sterbefälle als Geborene**
- 2006/2007 — **erstmals Rückgang der Schulkinder in den allgemeinbildenden Schulen**



Konsequenzen des demographischen Wandels

1. Kommunikationsaufgabe der Politik
2. Wertediskussion
3. Bildungs- und Innovationsoffensive
4. Ausbildungszeiten verkürzen, Arbeitszeit verlängern
5. Berufliche Weiterbildung und Motivationstraining
6. Betriebliche Gesundheitsprävention
7. Neudefinition des Altersbegriffs
8. Anpassung der Infrastrukturen

www.demographie-bw.de



Baden-Württemberg